

Neuer Antisemitismus und Antiamerikanismus in Europa – Historisch vergleichende Überlegungen

von Helga Embacher

Seit Beginn der Zweiten Intifada im Herbst 2000 häufen sich die Warnungen vor einem neuen Antisemitismus in Europa.¹ Die vom European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia im April 2004 veröffentlichte Studie „Manifestations on Antisemitism in the EU 2002-2003“² verweist auf eine signifikante Zunahme von verbalen und physischen Angriffen, die sich gegen jüdische Einrichtungen und einzelne Juden richteten, sowie die Zunahme eines latenten Antisemitismus. Erstmals seit der Reichspogromnacht standen in Frankreich wieder Synagogen und jüdische Schulen in Flammen. In einem geringeren Ausmaß kam es auch in Großbritannien und einigen anderen Ländern mit einem relativ hohen muslimischen Bevölkerungsanteil zu antijüdischen Ausschreitungen.³ In Deutschland und Österreich – wo vereinzelt bei Demonstrationen zwar antisemitische Transparente auftauchten⁴ – wurden keine Ausschreitungen in einem vergleichbaren Ausmaß verzeichnet, allerdings die Zunahme eines latenten Antisemitismus kritisiert.

Obwohl bisher nur unzureichende Analysen der Täterprofile vorliegen, kann festgehalten werden, dass es sich bei den an Ausschreitungen Beteiligten zu einem hohen Prozentsatz um junge, in Europa sozialisierte, jedoch am untersten Rand der Gesellschaft angesiedelte

¹ Vgl. Exemplarisch. Antisemitism Worldwide 2000/20001, herausgegeben vom Stephen Roth Institute for the Study of Contemporary Antisemitism and Racism, Tel Aviv University; Antisemitism World Report 2000/2001, Jewish Policy Research London, <<http://www.tau.ac.il/Anti-Semitism/annual-report.html>>.

² Based on information by the National Focal Points of the RAXEN Information Network“, online unter <<http://eumc.eu.int>> (Ausdruck vom März 2004), fortan zitiert als EUMC-Bericht.

³ Sharon Sadeh, British Jews outraged by synagogue attack, In: Ha'aretz, 14. Juli 2002 (diese und spätere Hinweise auf Ha'aretz online beziehen sich auf die englische Internetversion von Ha'aretz); Robert Wistrich, Muslims, Jews and the 11 September: The British Case, in: Iganski/Kosmin, A New Antisemitism? (Anm. 4), 169-191, online auf der Homepage des Institute for Jewish Policy Research unter <<http://www.axt.org.uk/essays/Wistrich.htm>>.

⁴ So etwa bei einer Pro-Palästina-Demonstration in Berlin im Herbst 2002, an der vor allem Anhänger radikaler muslimisch-arabischer Organisationen teilnahmen; etwa ein Zehntel der Teilnehmer gehörten der extremen Linken an. Vgl. Claudia Dantschke: Islamischer Antisemitismus. In: „Vor Antisemitismus ist man nur noch auf dem Monde sicher“. Antisemitismus und Antiamerikanismus in Deutschland (= Bulletin. Schriftenreihe des Zentrums Demokratische Kultur 5), Stuttgart 2004.

muslimische Männer handelt.⁵ Die Situation erweist sich als äußerst prekär, da Muslime selbst Opfer des Rassismus sind, was vor allem nach „9/11“ erneut deutlich wurde.⁶

Ein kleinerer Teil der „Täter“ ist auch dem rechtsradikalen Milieu zuzurechnen. In diesem Zusammenhang ist interessant, dass bestimmte rechte Gruppierungen, wozu auch Le Pens National Front zu zählen ist, nach Anschlägen sich mit den jüdischen Opfern solidarisierten, um gemäß dem Slogan „Der Feind meines Feindes ist mein Freund“ ihre Abneigung gegenüber der muslimischen Zuwanderung zum Ausdruck zu bringen und sich vom Image des Antisemitismus reinzuwaschen.⁷

Weiters mussten sich auch die Linke sowie die Friedens- und Antiglobalisierungsbewegung dem Vorwurf des Antisemitismus stellen. Mittlerweile werden vor allem in Deutschland und auch in Österreich bereits innerhalb der Linken und der globalisierungskritischen Attac-Bewegung heftige Auseinandersetzungen um den Antisemitismusvorwurf geführt.⁸ In Großbritannien wiederum fanden wiederholt Debatten über einen akademischen Boykott Israels statt.⁹ Wissenschaftler sprechen von einem „Salon-Antisemitismus“ und linke und liberale britische Printmedien, wie The New Statesman, The Guardian oder The Independent, mussten auf den Vorwurf des Antisemitismus reagieren.¹⁰

⁵ Danny Leder: Auf dem Weg ins globalisierte Abseits. Auch Frankreichs Juden, Europas größte jüdische Bevölkerung, unter Druck. In: Jüdisches Echo 52 (2003), S. 90-97; Nicolas Simon: Young, Male and Angry. In: The Jerusalem Report, 6. Mai 2002; Petra Schirnhofer: Zwischen Paris und Jerusalem. Zum Echo eines Nahostkonflikts in der französischen Innenpolitik, Diplomarbeit, Universität Wien 2003, S. 9 ff.

⁶ Der EUMC-Bericht „Islamophobie in der EU nach dem 11. September 2001“ (<http://eumc.eu.int>) vom Mai 2002 unterstrich beispielsweise, dass sich Muslime in Europa seit »9/11« vermehrt Anfeindungen und Angriffen ausgesetzt fühlen. Vgl. auch EUMC-Bericht, S. 96; Interview mit Werner Schiffauer zum Thema Antiislamismus. In: taz, 6. November 2003.

⁷ In Belgien zeigt sich beispielsweise die extrem rechte Partei Vlaams Belang (Flämische Interessen) um die Juden besonders bemüht. Vgl. The Jerusalem Report, S.16. Mai 2005 (Autor ungenannt).

⁸ Vgl. Thomas Haury: Der neue Antisemitismusstreit der deutschen Linken. In: Neuer Antisemitismus. Eine globale Debatte. Hg. von Doron Rabinovici, Ulrich Speck, Nathan Sznajder, Frankfurt/Main 2004, S. 143-167.

⁹ Im April 2005 löste der Beschluss der 49.000 Mitglieder umfassenden British Association of University Teachers, die Universitäten Haifa und Bar-Ilan zu boykottieren, heftige Kontroversen aus. Vgl. Walter Reich: Briten, stoppt den Israel-Boykott. In: Die Zeit, Nr. 21, 19.5.2005. [Anmerkung der Redaktion: Laut Ha-Aretz und der Jerusalem Post wurde der Boykott der AUT nach massiven Protesten inzwischen aufgehoben. <http://www.hagalil.com/archiv/2005/05/boykott-2.htm>. Stand 26.05.2005.]

¹⁰ Peter Pulzer: The new antisemitism, or when is a taboo not a taboo? In: A New Antisemitism? Debating Judeophobia in 21st Century in Britain. Hg. von Barry Kosmin/Paul Iganski, London 2003, S. 79-101; Der Oxford-Professor Andrew Wilkie, der sich im Sommer 2003 weigerte, einen israelischen graduate student zu betreuen, wurde von seiner Universität für zwei Monate unter Wegfall des Gehalts suspendiert und erhielt ein »Anti-Diskriminierungstraining« verordnet. Vgl. Diana Jean Schemo: Britain: Oxfords Suspends Professor. In: The New York Times, 29. Oktober 2003; David Landau: Jewish angst in Albion. In: Ha'aretz online, Week's End, 18. Januar 2002.

Ähnliche Debatten sind auch in Frankreich zu verzeichnen,¹¹ wohingegen in Deutschland oder Österreich Boykottaufrufe von Universitäten derzeit noch unvorstellbar sind.

Während weitgehend darüber Konsens besteht, dass antijüdische Ausschreitungen in Europa und ein zunehmend negatives Israelbild mit Eskalationen im Nahen Osten, internationalen Terrorismus und dem Krieg im Irak korrelieren,¹² sind sich keineswegs alle Experten über den Charakter eines neuen Antisemitismus einig. Gerade bezüglich der Kritik an Israel besteht auch noch kein Konsens darüber, wie Antisemitismus zu definieren ist.¹³ Derzeit sorgt ein von EU-Experten verfasstes Papier, das auch Haltungen zum Staat Israel als antisemitisch einstuft, für Diskussionen. Wie darin festgehalten wird, müsse von Antisemitismus gesprochen werden, wenn dem jüdischen Volk das Recht auf Selbstbestimmung abgesprochen, in der Beurteilung Israels ein doppelter Standart angewendet und die heutige Politik Israels mit dem Nationalsozialismus gleichgesetzt werde.¹⁴

Wie uns vor allem deutsche und österreichische Forschungsergebnisse vor Augen führen, hat sich Israel- bzw. Zionismuskritik häufig als verbrämter Antisemitismus ausgewiesen und lässt eher Aussagen für die eigene Verfasstheit als über den Charakter des Nahostkonfliktes zu.¹⁵

¹¹ So etwa schlugen Angehörigen der Université Pierre et Marie Curie – Paris 6 einen Boykott vor. Es muss aber auch erwähnt werden, dass 30 000 Menschen, darunter 6 000 Erzieher und zehn Nobelpreisträger, eine Petition dagegen unterzeichneten. 17 Pariser Universitäten protestierten ebenfalls gegen diesen Boykott. Vgl. Die Rubrik „Dateline. Paris“. In: *Jerusalem Report*, 10. Februar 2003, S.52.

¹² Nach dem gescheiterten Friedensprozess im Nahen Osten und in Zusammenhang mit Terrorismus und Irakkrieg hat sich das Meinungsklima gegenüber Israel deutlich verschlechtert, und die Grenzen zwischen legitimer Kritik und Antisemitismus verlaufen fließend. In einer von der EU-Kommission in Auftrag gegebenen Umfrage hielten nach der Zweiten Intifada und »9/11« 59% der Europäer Israel für die größte Bedrohung des Weltfriedens; Nordkorea, Iran oder Afghanistan wurden seltener genannt. Nach der Rolle der Palästinenserbehörde wurde allerdings in der Umfrage nicht gefragt. Vgl. Gisela Dachs: *Der koloniale Blick*. In: *Die Zeit* 46, 6. November 2003; *Manifestations on Antisemitism in the EU 2002-2003*, März 2004 (nachstehend EUMC-Bericht II), online unter <<http://eumc.eu.int>>.

¹³ Vgl. exemplarisch Brian Klug: *The Collective Jew: Israel and the New Antisemitism*. In: *Patterns of Prejudice* 37/2 (Juni 2003); Antony Lerman: *Der neue Antisemitismus*. In: *Blätter für deutsche und internationale Politik* 10 (2002), S.1237-1245. Wie der Berliner Antisemitismusforscher Werner Bergmann zu bedenken gibt, ergibt sich ein differenziertes Bild, sobald man neben den Vorfällen weitere Faktoren, wie antisemitische Einstellungen, Wahlerfolge und Mitgliederstand rechtsextremer Parteien, soziale und rechtliche Diskriminierung von Juden oder die Ebene der staatlichen Politik mit einbezieht. Doch auch Bergmann spricht von der Zunahme eines sekundären Antisemitismus. Vgl. Werner Bergmann, *Neuer alter Antisemitismus in Europa (2002-2003)*, online unter: <<http://www.juedisches-medienformu.ch/sites/bergmann.pdf>>.

¹⁴ <<http://usahm.de/Dokumente/Antisemitism17050.htm>>; *A Working Definition of Anti-Semitism* (January 28, 2005); *Der Standard*, 19.5.2005 (Neues Antisemitismus-Papier der EU, Autor nicht genannt).

¹⁵ Martin W. Kloke: *Israel und die deutsche Linke*, Frankfurt/Main 1990; Margit Reiter: *Unter Antisemitismusverdacht. Die österreichische Linke und Israel nach der Shoah*, Wien-Innsbruck-München-Bozen 2001; Helga Embacher/Margit Reiter: *Gratwanderungen. Die Beziehungen zwischen Israel und Österreich im Schatten der Vergangenheit*, Wien 1998; Mario Kessler, *Die SED und die Juden- zwischen Repression und Toleranz. Politische Entwicklungen bis 1967*, Berlin 1995.

Erschwert wird die Debatte auch dadurch, dass Antisemitismus bzw. Israelkritik wiederum von unterschiedlichen Seiten instrumentalisiert wird.¹⁶ Der israelische Ministerpräsident Ariel Sharon warf beispielsweise Europa pauschal Antisemitismus vor und sieht durch die wachsende Zahl von Muslimen das Leben der Juden in der EU gefährdet.¹⁷ Als Sharon im Sommer 2004 die französischen Juden zum Exodus nach Israel aufforderte, löste diese Haltung nicht nur diplomatische Irritationen mit Frankreich aus, sondern erregte auch die Kritik französisch-jüdischer Organisationen. Die Anti-Defamation-League stieß vor allem Linke und Liberale vor den Kopf, als sie im September 2003 den italienischen Ministerpräsidenten Silvio Berlusconi, der zuvor den italienischen Faschismus und Mussolini verharmlost und „die“ islamische Kultur als der westlichen Kultur unterlegen bezeichnet hatte, für seine Loyalität gegenüber Israel mit einer besonderen Auszeichnung ehrte.¹⁸

Mittlerweile liegen bereits zahlreiche Publikationen zur Problematik eines neuen Antisemitismus vor,¹⁹ doch lässt die damit verbundene hohe Emotionsgeladenheit eine sinnvolle Auseinandersetzung kaum zu. So erweist es sich als wenig sinnvoll, wenn Vergleiche mit der politischen Situation in den 1930er Jahren²⁰ oder hinsichtlich eines islamischen Antisemitismus wenig differenziert und allzu einfache Vergleiche zwischen

¹⁶ The politics of Anti-Semitism, AK-Press. Hg. von Alexander Cockburn/Jeffrey St. Clair, Oakland/CA 2003; Wrestling Zion. Progressive Jewish-American Responses to the Israeli-Palestinian Conflict. Hg. von Tony Kushner/ Alisa Solomon, New York 2003; Tony Judt: Goodbye to All That? In: The Nation, January 3, 2005; Adam Sutcliffe: Old Europe and American Jewry. In: Tikkun, July/August 2004 <<http://www.tikkun.org>>; Avi Primor: Israel and Europa <www.goethe.de/kug/prj/kaf/003/de177691.htm>.

¹⁷ Scharon beschuldigt EU des „kollektiven Antisemitismus“. In: Financial Times Deutschland (online), 24. November 2003; Jan Feddersen/Philipp Gessler: Wenn die Kippa wem nicht passt. In: taz, 2. Dezember 2003.

¹⁸ New York Times, 23.9.2003.

¹⁹ Aus US-amerikanischer Sicht vgl. exemplarisch Abraham H. Foxman, Never Again? The Threat of the New Anti-Semitism, San Francisco 2003; Phyllis Chesler: The New Anti-Semitism. The Current Crisis and What We Must Do About It, San Francisco 2003; Jerry Z. Muller: In the Mind and the Market: Capitalism in Modern European Thought, New York 2001; Miriam Greenspan: What's New About Anti-Semitism?. In: Tikkun Magazine 18/6 (November/December 2003); Ian Buruma: How to talk about Israel. In: The New York Times Magazine, 31. August 2003.

Zu den europäischen Ländern vgl. A New Antisemitism? Debating Judeophobia in 21st Century in Britain. Hg. von Barry Kosmin/Paul Iganski, London 2003; Neuer Antisemitismus. Eine globale Debatte. Hg. von Doron Rabinovici, Ulrich Speck, Nathan Sznajder, Frankfurt/Main 2004; „Ich würde mich auch wehren...“ Antisemitismus und Israel-Kritik – Bestandsaufnahme nach Möllemann. Hg. von Tobias Kaufmann/Manja Orłowski Potsdam 2002; Petra Schirnhöfer: Zwischen Paris und Jerusalem. Zum Echo eines Nahostkonflikts in der französischen Innenpolitik, Diplomarbeit, Universität Wien 2003; Hans Rauscher, Israel, Europa und der Neue Antisemitismus. Ein aktuelles Handbuch, Wien 2004; Antisemitismus-Antizionismus-Israelkritik, Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte XXXIII (2005), Göttingen 2005.

²⁰ So etwa von Abraham Foxman, Direktor der American Jewish Anti-Defamation League, Rockwell Schnab, US-Botschafter bei der EU oder Avi Becker, Sekretär des World Jewish Congress. Vgl. Foxman, Never Again?, S. 4; „Antisemitismus wie in den Dreißigern“. In: Der Standard, 14. Dezember 2004; Richard Herzinger: Identitätsbruch. Wachsender Antisemitismus in Europa bringt die EU in Verlegenheit. In: Die Zeit 9, 19. Februar 2004; Vgl. Werner Bergmann/Juliane Wetzels, Manifestations of anti-Semitism in the European Union – First Semester 2002, Synthesis Report, Wien und Berlin 2003, nur online verfügbar als »Draft 20 February 2003, u.a. unter <http://www.fritz-bauer-institut.de/aktuelles/anti-semitism_in_the_european_union.pdf>, S. 19.

einem politischen Islam (manchmal auch nur Islam) und dem Nationalsozialismus gezogen werden.²¹

Worin liegt nun die neue Qualität des gegenwärtigen Antisemitismus und kann tatsächlich von einem neuen Antisemitismus gesprochen werden? Diese Frage bildete den Ausgangspunkt für das vom österreichischen Fonds der Förderung der wissenschaftlichen Forschung finanzierte und an der Universität Salzburg durchgeführte Forschungsprojekt *(New) Anti-Semitism – Anti-Americanism. Perceptions of Israel and the USA in Germany, France and Great Britain from the Beginning of the Second Intifada to the present. A comparative Studie.*²² Davon ausgehend, dass, wie auch vom EUMC-Bericht moniert, in der wissenschaftlichen Forschung neben Diskursanalysen vor allem vergleichende wissenschaftliche Arbeiten fehlen, basiert das Projekt auf einen historisch-nationalen Vergleich. Frankreich, Deutschland und Großbritannien, drei führende Staaten in Europa, boten sich aufgrund ihrer unterschiedlichen Bezüge zum Holocaust und zu den USA sowie hinsichtlich ihrer heterogenen muslimischen Zuwanderung für eine vergleichende Arbeit an. Methodisch gesehen basiert die Studie primär auf einer Analyse von Printmedien, wobei das Augenmerk nicht auf konkrete politische Ereignisse, sondern auf deren Perception in Europa gerichtet ist.

1. Bezüge zur Shoah und Entlastungsmotive

Musste die BRD als Nachfolgestaat des „Dritten Reiches“ seine Verantwortung für die Shoah anerkennen, so entstand in Frankreich der Mythos von der Resistance des gesamten Volkes, während das Vichy-Regime und somit die aktive Mitbeteiligung an der Judenverfolgung lange tabuisiert blieben. Großbritannien hingegen kam im Nationalsozialismus eine wesentlich eindeutigeren Haltung zu. Es wurde auch, trotz antisemitischer Tendenzen in der Bevölkerung, zu einem wichtigen Einwanderungsland für verfolgte Juden, denen in den 1950er Jahren ein sozialer Aufstieg gelang. In Frankreich, wo zwei Drittel der Juden die Shoah überlebten, ist heute, bedingt durch die Zuwanderung aus

²¹ Zu islamkritischen Positionen vgl. Jehuda Bauer: The Radical Threat. In: Ha'aretz, Passover Supplement, April 5, 2005; Robert Wistrich: Muslim Anti-Semitism: A Clear and Present Danger, eine Studie im Auftrag des American Jewish Committee, verfasst im Mai 2002. Online unter: <<http://www.ajc.org/InTheMedia/PubAntisemitism.asp?did=503&pid=1197>> (Stand Januar 2004); Matthias Küntzel: Djihad und Judenhaß. Über den neuen antijüdischen Krieg, Freiburg 2003. Zur Kritik an diesen Positionen vgl. Illan Pappé: From Anti-Semitism to Anti-Islamism – Jewish Israeli Intellectual Perceptions of Anti-Semitism in Europe 2000-2004. In: Tel Aviver Jahrbuch 2005, S. 330-348.

²² Leiterin Prof. Dr. Helga Embacher, MitarbeiterInnen Dr. Margit Reiter und Christian Muckenhumer.

den Makreb-Staaten, die größte jüdische Diaspora Europas angesiedelt. In der BRD kam den wenigen Juden, die sich nach 1945 auf „verbrannter Erde“ niederließen, die Rolle einer moralischen Instanz zu. Jüdische Gemeinden wurden in den unmittelbaren Nachkriegsjahren von Politikern auch als Beweis für die Demokratiefähigkeit der BRD herangezogen. Seit dem Zerfall des Kommunismus verzeichnet Deutschland eine massive Zuwanderung sowjetischer Juden. Damit sind „deutsche Juden“ zur Minderheit geworden und der Charakter der jüdischen Gemeinden hat sich, wie auch in Frankreich, stark verändert.

Aus diesen unterschiedlichen Bezügen zur Shoah und somit auch den unterschiedlichen Verfasstheiten der jüdischen Gemeinden leiten sich wesentliche Fragestellungen bezüglich eines neuen Antisemitismus ab. Primär ist natürlich zu fragen, welche Rolle dem Holocaust und den damit verbundenen nationalen Schuldgefühlen im gegenwärtigen Diskurs zukommen. Ist es zulässig, die für die BRD entwickelten Thesen eines sekundären Antisemitismus als Ausdruck von Schuldgefühlen auch auf Frankreich und Großbritannien zu übertragen? Welche Motive können für die in der britischen und französischen Linken stark ausgeprägten israelkritischen Haltung, die mitunter auch die Grenzen einer legitimen Kritik überschreitet, festgemacht werden? Kann hinsichtlich der französischen Linken noch von Schuldgefühlen bezüglich des lange verdrängten Vichy-Regimes gesprochen werden, so lässt sich auf die britische Linke diese Entlastungsthese kaum übertragen und es muss nach nationalen Motiven gesucht werden. Sowohl in Großbritannien als auch in Frankreich sind Erklärungen dafür im Kolonialismus und einer traumatischen Entkolonialisierung (Algerienkrieg) zu suchen.

2. Koloniale Schuldgefühle, Rassismus

Die muslimische Zuwanderung in Frankreich und Großbritannien muss im Kontext der Entkolonialisierung gesehen werden. Grob gesprochen wanderten in Großbritannien seit den 1960er Jahren Muslime aus dem Britischen Empire, aus Pakistan, Bangladesch und Indien ein. In Frankreich siedelten sich Muslime aus den ehemaligen Kolonien in Nordafrika und zu einem kleineren Prozentsatz aus der Türkei und Westafrika an. Der Großteil stammt aus Algerien, Marokko und Tunesien. Während in Großbritannien und Frankreich der Beginn islamischer Zuwanderung mit Kolonialismus und Entkolonialisierung verbunden ist, warb das

koloniarmer Deutschland türkische „Gastarbeiter“ an.²³ Heute leben in Westeuropa etwa 9 bis 11 Millionen Muslime (rund 4% der EU-Gesamtbevölkerung), davon 3,2 Millionen in Deutschland, 4,5 Millionen in Frankreich und 1,6 Millionen in Großbritannien.²⁴ Aufgrund dieser unterschiedlichen Zuwanderungskonzepte sind im Unterschied zu britischen und französischen Muslimen nur wenig deutsche (etwa 600.000) in Besitz der Staatsbürgerschaft des Einwanderungslandes und somit noch kaum ein Wählerpotential.²⁵

Bezüglich der Bewertung eines „europäisch-islamischen“ Antisemitismus stellt sich somit die Frage nach den nationalen Besonderheiten der muslimischen Communities. Müssen Anschläge auf jüdische Einrichtungen und Solidaritätskundgebungen für Palästinenser und Muslime nicht primär als gegen den eigenen Staat gerichtete Proteste gesehen werden? Inwieweit kann tatsächlich von einer transnationalen muslimischen Identität gesprochen werden, die sich durch eine Identifikation mit allen unterdrückten Muslimen und mit den Palästinensern zum Ausdruck bringt? Vor allem stellt sich auch die Frage, zu welchem Zeitpunkt und weshalb gerade Juden in Europa zum Sündenbock für die gescheiterte Integration von Muslimen werden und welche Rolle dem Nahostkonflikt dabei zukommt. Zur Erklärung dafür scheint ein historischer Rückblick sinnvoll, auch um ins Bewusstsein zu rufen, dass eine Transformation des Nahostkonfliktes und somit ein Konflikt zwischen Juden und Muslimen auf europäischen Boden nicht erst mit der Zweiten Intifada beobachtet werden kann. Bereits während der Ersten Intifada, deren Beginn mit 1987 angesetzt wird, war latentes Misstrauen zwischen Juden und Muslimen zu verspüren. Der Golfkrieg hatte 1991 vor allem in Frankreich eine ernsthafte Krise zwischen der jüdischen und muslimischen Minderheit zur Folge. Wie die konservative britische Regierung unterstützten die französische Regierung und auch die Opposition (mit Ausnahme von Le Pen) die militärische Intervention der USA in Kuwait, das von Saddam Hussein überfallen worden war. Die muslimische Bevölkerung, die zuerst beide Kriegsparteien verurteilte, war somit vor eine Loyalitätsprobe gestellt und zudem rassistischen Angriffen ausgesetzt. Während in Großbritannien die Loyalitätsfrage der Muslime ins Zentrum rückte und der Konflikt zwischen der muslimischen Minderheit und der Mehrheitsgesellschaft bzw. dem Staat ausgetragen wurde, lösten in Frankreich die irakischen Raketenangriffe auf Israel eine Konfrontation zwischen Juden und Muslimen aus. In

²³ Vgl. exemplarisch Bernard Lewis/Dominique Schnapper: *Muslimen in Europe*, London 1994; Lars Pedersen: *New Islamic Movements in Western Europe. Research in Migration and Ethnic Relations*, London 1999; Christa Schwab: *Integration von Moslems in Großbritannien und Frankreich*, Wien 1997, S.19-27.

²⁴ *Der Islam in Europa. Der Umgang mit dem Islam in Frankreich und Deutschland*. Hg. von Alexandre Escudier, Göttingen 2003, 7; Christopher Soper/Joel S. Fetzer: *Explaining the Accommodation of Muslim Religious Practices in France, Britain, and Germany*, Cambridge 2005.

²⁵ Vgl. exemplarisch *Muslimen in Europa*, Beilage zur Wochenzeitung *Das Parlament*, 20/2005, 17. Mai 2005.

französischen Vorstädten brachten Jugendliche ihre Begeisterung für Saddam Hussein offen zum Ausdruck, über 40 Übergriffe auf Schulen, Geschäfte oder Synagogen wurden verzeichnet, wobei die Täter allerdings nicht ausschließlich muslimischer Herkunft waren.²⁶ Die Fragilität der muslimisch-jüdischen Beziehungen zeigte sich dann erneut 1995, als im Zuge des algerischen Bürgerkrieges radikale algerische Islamisten nicht nur Anschläge auf Kaufhäuser und U-Bahnen verübten, sondern auch eine jüdische Schule in Lyon als Zielscheibe diente.²⁷ Durch den ungelösten Konflikt mit Israel dienten die aufständischen Palästinenser nach Ausbruch der Zweiten Intifada im Herbst 2000 erneut als Symbol für die Unterdrückung des Islams durch den Westen. Mit dieser Identifikation sollte aber primär der eigenen Opfer- und Außenseiterrolle Ausdruck verliehen werden.²⁸

Auch hinsichtlich einer linken Israelkritik bzw. eines linken Antisemitismus kommt dem Kolonialismus und dem damit in Verbindung zu bringenden Rassismus im eigenen Land Bedeutung zu. Kann die häufig konstatierte Überidentifikation weiter Teile der britischen und französischen Linken mit den Palästinensern auch als Reaktion auf Schuldgefühle gegenüber dem Kolonialismus (in Frankreich vor allem als Trauma des Algerienkrieges) erklärt werden? Können Schuldgefühle gegenüber Rassismus im eigenen Land und die damit erfolgte Solidarisierung mit den zumeist muslimischen Opfern als Erklärung für die häufig kritisierte geringe Distanz vieler Linker und der anti-Globalisierungsbewegung zu antisemitischen Vorfällen herangezogen werden? So wirft der Historiker Peter Pulzer in seiner Studie über Antisemitismus in britischen Medien linken und liberalen Medien Blindheit gegenüber islamischen Antisemitismus vor. Dieser sei nur verurteilt worden, wenn er von den Rechten gekommen sei.²⁹ Diese Kritik lässt sich auf die gesamte europäische Linke und die Antiglobalisierungsbewegung übertragen, was jedoch auf vielfältige historische Wurzeln zurückzuführen ist. Wiesen in Frankreich die Kommunisten – Partei und Gewerkschaften – zu den Einwanderern, dem Proletariat der Zukunft und somit auch zukünftigem Wählerpotential, eine große Nähe auf, so standen in Großbritannien die Einwanderer der Labour Party nahe. Als Reaktion auf den Rassismus der 1970er Jahren bildeten sich in Großbritannien zum Schutz der bedrohten Minderheiten antifaschistische Gruppierungen, die in den 1990er Jahren einen weiteren Boom erlebten. In Frankreich wurde nach den Wahlerfolgen von Le Pen 1985 mit Unterstützung von Mitterrand S.O.S-Racisme ins Leben gerufen. In Zusammenarbeit mit

²⁶ Schwab, *Integration*, S.298-323.

²⁷ Leder, *Die unheimliche Quadratur*, 201.

²⁸ Zur Transformation des Nahostkonfliktes nach Europa in Zusammenhang mit der Bildung einer transnationalen muslimischen Identität vgl. Helga Embacher, *Neuer Antisemitismus in Europa. Historisch vergleichende Überlegungen*. In: *Tel Aviver Jahrbuch 2005*, S. 61 ff.

²⁹ Pulzer, *Antisemitism*.

linken Gruppierungen, jüdischen Organisationen und jungen Muslimen sollte dem Rassismus und Populismus entgegengearbeitet werden. Auch die grünen Parteien verstanden sich als Fürsprecher der Zuwanderer und Ausgegrenzten.³⁰ Solidarität bis zur Überidentifikation mit Opfern des Kolonialismus, Außenseitern der Gesellschaft und den Verlierern der Globalisierung, wozu derzeit in Europa vor allem die Muslime zählen, nimmt auch in der politischen Haltung der Antiglobalisierungsbewegung großen Raum ein. Ähnlich wie im Verhältnis zwischen Linken und Israel bzw. Palästinensern, kann angenommen werden, dass es sich auch hier um Entlastungsmotive, basierend auf Schuldgefühlen, handelt. Sieht die deutsche und österreichische Linke in der Ausländerfeindlichkeit das Fortleben einer nationalsozialistischen, rassistischen Ideologie, so kann in Frankreich (neben dem Vichy-Trauma) und Großbritannien diese Überidentifikation als Reaktion auf den Kolonialismus und das Bedürfnis, alte Sünden wieder gut zu machen, interpretiert werden. Die Diskussion um die 2002 von der EUMC in Auftrag gegebene Antisemitismusstudie veranschaulicht beispielsweise die große Unsicherheit liberaler Europäer im Umgang mit islamischen Antisemitismus.³¹ Als die EUMC die Veröffentlichung der Studie ablehnte, da, wie argumentiert wurde, der untersuchte Zeitraum (Frühjahr 2002) für seriöse Ergebnisse zu kurz sei, vermuteten vor allem auch jüdische Organisationen darin politische Motive, wie die Verschleierung des islamischen Antisemitismus.³²

Als auffallend erweist sich, dass sowohl bei jugendlichen Muslimen aber auch bei Vertretern der Linken insgesamt wenig konkretes Wissen über den Nahostkonflikt besteht.³³ Als weitere Parallel zwischen diesen beiden höchst unterschiedlichen Gruppen ist die enge Verbindung zwischen einem zunehmenden anti-Amerikanismus und Antisemitismus festzuhalten, worüber derzeit erst wenig publiziert wurde.³⁴ In dem von uns bearbeiteten Projekt steht somit die Frage nach den Überschneidungen von Anti-Amerikanismus und Antisemitismus im Zentrum des Forschungsinteresses, wobei wiederum unterschiedliche

³⁰ Schwab, *Integration*, S. 156 ff.

³¹ Zur Diskussion um die EUMC-Studie vgl. Siegfried Jäger: Zur diskursiven Dynamik des Redens über Antisemitismus – Überlegungen zu den EUMC-Berichten 2003 und 2004 zum Thema „Antisemitismus“. In: *Tel Aviver Jahrbuch* 2005, S. 110-139.

³² Richard Bernstein: *European Group Takes Wraps Of Study Linking Muslims and Anti-Semitism*. In: *The New York Times*, 6. Dezember 2003; *Antisemitismus. Jüdische Gemeinden veröffentlichen EU-Studie*. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 3. Dezember 2003; Newsletter 26 (Dezember 2003) des Zentrums für Antisemitismusforschung Berlin.

³³ Für Italien wird diese These beispielsweise in einer neueren Umfrage bestätigt. Vgl. Elke Samhaber: *Der neue Antisemitismus in Itlaien. Träger-Formen-Stereotypen*, Diplomarbeit am Fachbereich Geschichte an der Universität Salzburg, Mai 2005.

³⁴ Zu Deutschland vgl. Dan Diner: *Der Krieg der Erinnerungen und die Ordnung der Welt*, Berlin 1991. Zum europäischen anti-Amerikanismus allgemein vgl. Andrei S. Markovits: *Amerika, dich haßt sich's besser. Antiamerikanismus und Antisemitismus in Europa*, Hamburg 2004.

nationale Beziehungen zu den USA und Traditionen eines anti-Amerikanismus betont werden. In der gegenwärtigen politischen Situation sind anti-amerikanische Haltungen beispielsweise innerhalb der britischen Bevölkerung auch als Protest gegen die eigene Regierung, die im Irakkrieg die USA auch militärisch unterstützt, zu sehen, wohingegen Deutschland und Frankreich als Gegner des Irakkrieges gelten und somit die in der Bevölkerung stark ausgeprägte anti-amerikanische Stimmung wenig von der Haltung der Regierung abweicht. Davon ausgehend, dass anti-Amerikanismus (womit eine weltanschaulich motivierte irrationale Kritik im Unterschied von legitimer Kritik an den USA gemeint ist) ähnlich dem Antisemitismus wenig auf konkretem Wissen beruht und die USA wie Israel und Palästina für viele zu einem Symbol geworden ist, kann von einer Globalisierung des Antisemitismus und mit dem Soziologen Ulrich Beck vom Antisemitismus als „globalisierte Emotionen“³⁵ gesprochen werden, wobei allerdings die unterschiedlichen nationalen und ethnischen Motive betont und analysiert werden müssen.

³⁵ Ulrich Beck: Globalisierte Emotionen. Der neue europäische Antisemitismus. In: Süddeutsche Zeitung, 17. November 2003, S. 11.